

Neue globale Ethik

von Marguerite A. Peeters

Zusammenfassung

Ziel dieser Broschüre ist es, zum einen eine Einführung zu geben, worum es in der Neuen Ethik geht, die sich seit dem Ende des Kalten Krieges weltweit zunehmend durchsetzt, und zum anderen die Christen zu befähigen, mit der notwendigen „Unterscheidung der Geister“ die Forderungen dieser Neuen Ethik zu bewerten. Eine weltweite Kulturrevolution hat sich direkt nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 ereignet: ein neuer Sprachgebrauch, neue Paradigmen, Normen, Lebensstile, Erziehungsmethoden und Regierungsstile setzen sich überall in der Welt mit bemerkenswerter Schnelligkeit durch. Sie beziehen sich alle auf eine neue Ethik, die sich auf jeden Fall postmodern und in ihren radikalen Ausprägungen post-jüdisch-christlich versteht.

Die neue Ethik beansprucht für sich, weltweit normgebend zu sein: und in der Praxis ist sie dies bereits. Die große Mehrheit der Intellektuellen und der Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Medien haben bereits diese neuen Normen und Werte übernommen, ohne sich die notwendige Zeit zu nehmen, einmal sorgfältig zu prüfen, auf welchen Grundlagen sie beruhen und welche Auswirkungen sie haben werden. Lediglich eine verschwindend kleine Minderheit hat bisher auf das Phänomen reagiert. Eine ausgewogene Beurteilung und Bewertung wurde bisher weder von den einen noch von den anderen geleistet.

Der Inhalt der neuen Kultur präsentiert sich als „weich“ und „vermittelnd“ „konsensbildend“; in Wirklichkeit ist sie aber in weiten Teilen Ausfluss der westlichen Apostasie und versteckt geschickt ihren antichristlichen Charakter. Viele Christen verwechseln bereits die christliche Soziallehre der Kirche mit den Paradigmen der neuen Kultur. Die Gefahr, dass Christen dem Werben dieser neuen Kultur auf den Leim gehen, ist besonders groß in den Entwicklungsländern, die die Effekte der Globalisierung im besonderen Maße spüren. Die Christen dürfen nicht an der vorsehenden Führung der Ereignisse in dieser Welt verzweifeln. Sie sind aufgerufen, mit dem Geist der Unterscheidung die Zeichen des Wirkens des Heiligen Geistes in der neuen Kultur zu entdecken und sie zu evangelisieren.

Das Unwissen, worum es dabei wirklich geht, sowohl sozio-politisch und kulturell, als auch anthropologisch und theologisch, ist erschreckend. Die Unwissenheit ist immer eine schlechte Ratgeberin. Die Christen sind aufgerufen, sich ihrer Verantwortung zu stellen. Die Unterscheidung der Geister ist nicht ohne ein sorgfältiges Studium des Inhalts und der Prozesse dieser Kulturrevolution möglich. Diese Broschüre will zu einer kritischen Aufarbeitung dieser Thematik beitragen; eine Aufarbeitung, die zum Evangelisierungsauftrag der Kirche gehört

Eine weltweite Kulturrevolution

Seit dem Ende des Kalten Krieges haben sich Hunderte von neuen Begriffen wie eine Pulverspur bis in die letzten Winkel der Erde verbreitet. Diese Begriffe sind Teil eines neuen Sprachgebrauchs. Zitieren wir einfach einige Beispiele:

Globalisierung mit menschlichem Antlitz, Weltbürgerschaft, säkulare Spiritualität, nachhaltige Entwicklung, „good governance“, globale Ethik, kulturelle Diversität, Freiheit der Kulturen, Dialog zwischen den Zivilisationen, Lebensqualität, Bildung für alle, Bildung mit Qualität, Vermittlung der Fähigkeit, gut zu leben, „capacity building“, „peer-education“, Friedenserziehung, informierte Wahl, informierte Zustimmung, globaler Zugang zur Wahlfreiheit, „gender“, Gleichberechtigung, Chancengleichheit, Gleichheitsprinzip, „Empowerment“ der Frauen und der Kinder, Adoptionsrecht für Homosexuelle, Homophobie, sexuelle Orientierung, Lebensstile, körperliche Unversehrtheit, Abtreibung „ohne Risiko“, das Recht auf Freiheit der Wahl, sexuelle und reproduktive Rechte, sichere Mutterschaft, Frauenrechte, Rechte der Kinder, Rechte der nachfolgenden Generationen, Nicht-Regierungs-Organisation (NRO – in englisch NGO), Zivilgesellschaft, Partnerschaft, Transparenz, Basisbeteiligung, partizipative Demokratie, transnationale Vernetzung, Holismus (Ganzheitliches Denken), Konsensbildung, „Facilitation“, „inclusion“, Sensibilisierungskampagnen, Werterhellung, „win-win“-Situationen herstellen, „agents of change“ (Agenten des sozialen Wandels), „Best-practice“, Fortschrittsindikatoren, Jugendparlament, Internalisierung, Aneignung, soziale Verantwortung der Unternehmen, fairer Handel, Sicherheit der Menschheit, Vorsorgeprinzip, Prävention

Niemand kann bestreiten, dass diese Begriffe im Mittelpunkt der heutigen Kultur und Denkweise stehen, die sich als global versteht.

In ihrer Gesamtheit kann man diese Begriffe nicht pauschal verdammen noch verwerfen. Authentische menschliche Werte und Anschauungen vermengen sich mit den bitteren Früchten der westlichen Apostasie, die von innen heraus den Prozess der Globalisierung vergiftet.

Der neue weltweite Sprachgebrauch neigt dazu, typische Begriffe der christlich-jüdischen Traditionen auszuschließen und zu verdrängen, wie z.B.: Wahrheit, Moral, Gewissen, Vernunft, Herz, Willen, Eltern, Eheleute, Ehemann, Ehefrau, Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Jungfräulichkeit, Keuschheit, Komplementarität von Mann und Frau, Dienst, Autorität, Hierarchie, Gerechtigkeit, Gesetz, Gebot, Dogma, Glauben, Liebe, Hoffnung, Leiden, Sünde, Freund, Feind, Wesen, repräsentative Demokratie

Hatte nicht Jacques Derrida, einer der Schöpfer der postmodernen Dekonstruktion, noch wenige Monate vor seinem Tod 2004 in einem Artikel in Le Monde vorgeschlagen, das Wort „Ehe“ im französischen Zivilgesetzbuch zu streichen, um so das Problem des rechtlichen Statuts der homosexuellen Partnerschaften zu lösen? Die systematische Ausklammerung bestimmte Worte ist ein wichtiges Phänomen, das bei der Analyse nicht außer Acht gelassen werden darf.

Ein Teil dieser neuen Begriffe hat sich in globale Paradigmen verwandelt. Man ist so von einer Phase der spontanen Entwicklung neuer Begrifflichkeiten zu einem normativen Prozess übergegangen, durch den es den Minderheiten, die es verstanden haben, die globale „Governance“ zu übernehmen, gelungen ist, jetzt allen ihre ideologische Interpretation der neuen Begriffe aufzuzwingen: Der normative Prozess wird begleitet durch einen Prozess einer ideologischen Radikalisierung. Z.B. öffentlich davon zu reden, dass praktizierte Homosexualität

eine Sünde ist, bedeutet mittlerweile, eine höchste Norm der neuen Kultur zu verletzen, nämlich das ‚Recht der freien Wahl‘ als obersten absoluten Wert oder das ‚Prinzip der Nicht-Diskriminierung‘.

Die neuen Begriffe spiegeln dramatische kulturelle Veränderungen wieder und markieren den Übergang der westlichen Zivilisation von der Modernität zur Postmodernität – der modernen Paradigmen zu den post-modernen Paradigmen – und zwar:

Von der Entwicklung als Wachstums zur nachhaltigen Entwicklung; von Regierung zu Governance; von repräsentativer Demokratie zu partizipativer Demokratie; von Autorität zu individueller Autonomie und den damit verbundenen Individualrechten; von Hierarchien zu Gleichheit; von Eheleuten zu Partnern; vom Glück zu Lebensqualität; vom Geschaffenen zum selbst Gebauten; von der Familie zur Familie unter allen ihren verschiedenen Formen; von Eltern zu Erzeugern; von Wissen zu Fähigkeiten; von Wachstum zu Gleichgewicht; von menschlichem Leben zu Leben in all seinen Formen; von objektiv messbaren materiellen Bedürfnissen zu einer willkürlichen Einforderung von Rechten; von der Caritas (Liebe) zu Rechtsansprüchen; vom Leiden in Würde zum Recht auf Sterben; von kultureller Identität zu kultureller Verschiedenheit (Multikulti); von internationaler Sicherheit zu menschlicher Sicherheit; von einem sektoriellen Ansatz zu einem ganzheitlichen Ansatz; von Mehrheitsvoten zu Konsensbildung; vom Dogma zu Freiheit der Interpretation; von International zu Global; von universellen Werten zu globaler Ethik usw..

Die kulturellen Veränderungen seit dem Ende des kalten Krieges haben das Ausmaß einer globalen Kulturrevolution. Ihre Auswirkungen auf das soziale und politische Leben sowie auf die Weitergabe des christlichen Glaubens sind außerordentlich komplex und müssen mit größter Sorgfalt studiert werden.

Die neuen Normen stellen nicht nur einen neuen Begriffsrahmen her, der weltweit angenommen wurde, sondern sie haben bereits als dynamische Aktionsprinzipien konkrete und unumkehrbare Veränderungen in allen Bereichen des sozialen und politischen Lebens bewirkt. Diese Veränderungen berühren uns alle direkt, dort wo wir sind in unserem alltäglichen Leben, und ganz besonders in Bereichen, die für die persönliche und gesellschaftliche Moral von größter Bedeutung sind, wie die Erziehung und die Gesundheit: neue Gesetze und Politiken, radikale Veränderungen der Mentalitäten und Lebensstile, neue Verhaltenskodices für Institutionen und Unternehmen, Veränderungen der Inhalte in Lehrbüchern und Lehrplänen, neue Normen und Entscheidungsmethoden in Politik, Gesundheits- und Erziehungswesen, neue strategische Prioritäten für die internationale Zusammenarbeit, eine radikal neue Sicht der Entwicklung, grundlegende Veränderungen der Prinzipien und Handlungsabläufe in der Demokratie – kurz: ein neuer gesellschaftlicher Ethos macht sich breit.

Die Wirksamkeit der Revolution zeigt sich darin, dass die neuen Normen omnipräsent sind. Sie durchtränken die Kultur der internationalen, supranationalen und regionalen Organisationen, die Kultur der Regierungen und Ministerien, die Kultur der politischen Parteien (rechts wie links gleichermaßen) und der lokalen Gebietskörperschaften, die Kultur der Unternehmen, die Kultur des Erziehungs- und Gesundheitswesens, die Kultur der Medien, die Kultur unzähliger Netze von Nicht-Regierungs-Organisationen und der transnationalen Governance. Ja, die neuen Sprachregelungen haben sogar Eingang gefunden in

Verlautbarungen der großen Weltreligionen – ein beachtlicher Teil der christlichen karitativen Vereine und Verbände hat dem Meinungsdruck nachgegeben, ohne sich über die möglichen Konsequenzen und Rückwirkungen einer Übernahme dieser Konzepte auf den Glauben im Klaren zu sein.

Überall in der Welt leben Gesellschaften und Nationen von nun an in einer Kultur, die von Werten wie „Nachhaltigkeit“, „Konsens“, „Freiheit der Wahl“, „Gleichheit der Geschlechter“, „Verschiedenheit“, „Ganzheitlichkeit“, „Basisbeteiligung“ usw. bestimmt ist. Ob zum Guten oder Schlechten, ob man sich dessen bewusst ist oder nicht, die globale Kultur erzieht uns alle. Aber wir wiederholen, der Inhalt dieser Kultur, die äußerlich anziehend wirkt und dem Zeitgeist zu entsprechen scheint, ist nicht ohne. Der Inhalt ist nicht neutral.

Die neuen Werte sind ambivalent und ermöglichen eine ungesunde Koexistenz eines möglichen authentischen Konsens mit einer radikalen Agenda der Weltveränderung. Ambivalenz ist nicht ein Synonym für Toleranz oder freie Wahl, wie man allzu häufig meint. Ambivalenz ist ein Prozess der Zerstörung der Realität und der Wahrheit, die zu einer willkürlichen Ausübung der Macht und zu Intoleranz führt – die einer ahnungslosen Mehrheit die Denk- und Handlungsformen von manipulierenden Minderheiten aufzwingt. Das Paradox der Postmodernen ist, dass sie zum einen die Macht, wie sie in der Modernität definiert und ausgeübt wird, zerstören will, um sie auf der anderen Seite in einer neuen, wenn auch subtilen, aber sehr realen Weise wieder einzuführen.

Diese neuen Begrifflichkeiten, eingebunden in eine Kultur, stehen nicht einfach unverbunden nebeneinander. Die neue Kultur entfaltet eine Dynamik, die eigenen inneren Gesetzmäßigkeiten folgt. Die neuen Konzepte sind interaktiv, unter einander verbunden und unteilbar. Sie verstärken sich gegenseitig. Sie gehören zu einem System, zu einem Ganzen, in dem alles in allem ist. Zum Beispiel: „Good Governance“ setzt nach dem neuen System u.a. voraus, einen Konsens zu schaffen und die Basis (d.h. die Nicht-Regierungsorganisationen) zu beteiligen. Sie ist gleichzeitig der Weg, den es einzuschlagen gilt, will man die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung anwenden, die wiederum die Gleichheit der Geschlechter und den ungehinderten allgemeinen Zugang zur reproduktiven Gesundheit voraussetzt. Letztere fußt auf dem „Recht auf freie Wahl“, was wiederum das Recht auf Abtreibung „ohne Risiko“ voraussetzt. Die neuen Paradigmen sind somit ganzheitlich zu verstehen; sie schließen sich gegenseitig ein, ja sie sind vollständig ineinander verzahnt und bedingen einander.

Die neuen Paradigmen erhalten so ihre vereinheitlichende Form und werden zu einer neuen Ethik, die globalen Anspruch erhebt. Diese globale Ethik ersetzt die Werte, die man allgemein als „universell“ bezeichnet, und auf denen die internationale Ordnung 1945 aufgebaut ist. Diese „alten Werte“ sollen in Vergessenheit versinken, indem sie einfach nicht mehr erwähnt werden. Dabei hat die neue Ethik weder denselben Ausgangspunkt noch dasselbe Ziel wie das herkömmliche Konzept der „Universalität“ (der Allgemeingültigkeit der grundlegenden Werte und Rechte). Die neue Ethik hat einen Prozess der Radikalisierung durchlaufen. Sie kann nicht verstanden werden, ohne sie mit der „neuen Theologie“ in Beziehung zu setzen, die der Kulturrevolution vorausgegangen ist, die die Transzendenz Gottes zurückweist und den Menschen rein immanent definiert.

In ihrem Ganzen sind die neuen Normen noch nicht formell in das Internationale Recht eingegangen und binden daher juristisch die Staaten noch nicht. Die Stärke dieser Revolution zeigt sich auf eine andere Weise: Nicht die Staaten sind zunächst „gebunden“, sondern erst einmal die Mentalitäten und Verhaltensweisen innerhalb der Kulturen selbst und zwar weltweit.

Die neue Ethik ist ein Diktat. Sie hat schon gezeigt, dass sie deutlich fähiger ist, sich durchzusetzen, als das nationale oder internationale Recht. In der Praxis beherrscht sie bereits die Nationen der Welt. Welcher Staatschef hat bisher eine Alternative zu den neuen Paradigmen vorgeschlagen, ausgearbeitet oder seinen Widerstand zum Ausdruck gebracht? Welche Organisation hat es bisher gewagt, die der neuen Ethik zugrunde liegenden Prinzipien zu hinterfragen? Welche Kultur hat ihr wirkungsvoll Widerstand geleistet? Tatsache ist, dass alle einflussreichen gesellschaftlichen und politischen Akteure, überall in der Welt, nicht nur sich nicht den neuen Paradigmen widersetzt, sondern sie sogar internalisiert und übernommen haben. Das Einschwenken war allgemein!

Trotz ihrer außerordentlichen Wirksamkeit hat sich die globale Kulturrevolution weitgehend unbemerkt eingeschlichen. Sie war eine stille Revolution. Sie verlief ohne Blutvergießen, ohne offene Konfrontation, ohne Staatstreich und ohne Umsturz der Institutionen. Es gab nicht einmal – in keinem Land der Welt – eine offene und gründliche demokratische Debatte über den Inhalt der neuen Begriffe und Konzepte. Ohne die Verantwortlichkeit derjenigen mindern zu wollen, die die Revolution nicht ernst genommen haben, die hier erwähnten Faktoren helfen zu erklären, warum sich keine Opposition und kein organisierter Widerstand manifestiert hat. Alles ist ohne großen Lärm vonstatten gegangen, auf dem Wege des Konsens, geschickt moderiert, durch Sensibilisierungs- und Bewusstwerdungskampagnen und informelle, parallele und horizontale Prozesse, Peer-education und Werterhellung (Experten geben vor, die Werte der Kulturen und Traditionen zu deuten, in Wirklichkeit deuten sie sie im Sinne ihrer eigenen Agenda um.) verstärkt und implementiert durch Dialog, Partnerschaften, Sozialtechniken wie z.B. der kulturellen Anpassung und anderer „weichen“ Techniken, d.h. manipulativer Techniken des gesellschaftlichen Wandels, die in versteckter Form allen die Agenda einiger weniger aufzwingen.

Die Revolution ist oberhalb der nationalen Ebene (auf UNO-Ebene) verlaufen und gleichzeitig unterhalb, auf der Ebene, die man die „Zivilgesellschaft“ nennt. Die wirklichen „Eigentümer“ der neuen Ethik sind nicht die Regierungen oder die Bürger, die von ihren Regierungen repräsentiert werden, sondern Pressure-groups, die ihre eigenen Interessen vertreten, und denen es gelungen ist, wie wir noch sehen werden, sich in gezinkter Weise zur weltweiten normativen Kraft aufzuschwingen. Diese Gruppen waren die Speerspitze der Revolution: Die Experten, die den neuen Sprachgebrauch zu manipulativen Zwecken geformt haben, die Pioniere der neuen Kultur, die Sensibilisatoren, die Kampagnen gestartet haben, die Konsensbildner, die Moderatoren, die Partner von der Basis, die Sozialingenieure, die Meister der neuen Ethik.

Die Revolution hat die äußeren Strukturen der politischen Institutionen nicht umgestürzt. Sie hat deren Mandat nicht in Frage gestellt. Sie hat noch kein neues politisches Regime hervorgebracht. Sie ist lediglich geschickt den demokratischen Prinzipien der offenen Diskussion ausgewichen. Die radikalen Veränderungen der Mentalitäten und Verhaltensweisen haben sich innerhalb der Institutionen,

innerhalb der Familien, der Schulen, der Krankenhäuser, der Unternehmen, der Kulturen, der Ministerien, der Regierungen und der religiösen Organisationen, der Kirche, herausgebildet. Die äußere Fassade steht noch, aber Fremde haben bereits die Zimmer des Hauses besetzt. Der Feind ist im Inneren zu suchen. Er hat sich eingeschlichen. Der Ort des postmodernen Kampfes ist intern. Dies erklärt, weshalb die Mehrheit es noch nicht wirklich gemerkt hat.

Der historische Kontext

Wie verlief die Kulturrevolution? Die historische Konjunktur nach dem Fall der Berliner Mauer hat die weltweite normative Machtübernahme durch aktive Minderheiten innerhalb der internationalen Organisationen und allen voran der UNO erleichtert.

Am Ende des Kalten Krieges war die Menschheit, die im Prozess der Globalisierung bereits weit fortgeschritten war, zu historischen kulturellen Veränderungen bereit. Sie hoffte auf Frieden, auf Religionsfreiheit, auf einen neuen authentischen Konsens, auf Aussöhnung zwischen den Völkern, auf eine Entwicklung, die sich wirklich an der Person ausrichtet, auf eine Solidarität zwischen dem Norden und dem Süden, auf Beteiligung der Basis an den Entscheidungen, auf eine ganzheitliche Sicht der Wirklichkeit, auf eine bewusste Integration der Sorgen der Menschen und der Notwendigkeiten der Umwelt in die Politik, auf eine Dezentralisierung der politischen Macht, auf Subsidiarität, auf Gerechtigkeit, auf einen wirklichen Dialog zwischen den Kulturen und Religionen und auf gegenseitigen Respekt. Die Nachhaltige Entwicklung, die Eigenverantwortung der Frau, das Konzept Good Governance, die Erziehung zum Frieden, der Dialog zwischen den Zivilisationen und die meisten anderen Paradigmen, die im Laufe der 90-ziger Jahre übernommen wurden, schienen den realen Erwartungen der Menschheit zu entsprechen. In der Wirklichkeit der Tatsachen jedoch wurden diese neuen Paradigmen in einer Art usurpiert, die den Erwartungen und Hoffnungen der Basis nicht entsprechen. Die globale Ethik, die Solidarität, der Altruismus, das Mitleid, die Beteiligung, die Menschlichkeit, all diese Begriffe verstecken zumeist einen Prozess der Zerstörung der gemeinsamen Werte der Menschheit.

Das Ende des Ost-West-Gegensatzes fiel mit einer zunehmenden Beschleunigung der ökonomischen Globalisierung zusammen. Die finanzielle und wirtschaftliche Macht der multinationalen Unternehmen stieg in exponentieller Weise an, während die Macht der Nationalstaaten abzunehmen schien. Die UNO versuchte ihre Institutionen zu stärken und sich im strategischen Zentrum der weltweiten Governance zu positionieren. Sie nahm für sich in Anspruch, ein ethisches Mandat innezuhaben und eine „Universelle moralische Autorität“ zu haben. Daher sei sie die einzige Institution, die die Globalisierung menschlich, ethisch und nachhaltig gestalten könne. Sie bemächtigte sich so des Monopols über die Ethik im Zeitalter der Globalisierung, als ethisches Gegengewicht zur globalen wirtschaftlichen Macht des Marktes. Die UNO verwies auch darauf, dass die „weltweiten Probleme“ nicht nur globale Lösungen, sondern auch eine weltweite Ethik – eine globale Ethik – erfordern, die nur seitens der UNO formuliert und durchgesetzt werden könne.

Unmittelbar nach dem Ende des Kalten Krieges organisierte die UNO daher eine Reihe von Regierungskonferenzen, die ihres gleichen sucht. Ziel dieses Konferenzprozesses war es, eine neue Weltvision zu erarbeiten, eine neue Weltordnung, einen neuen weltweiten Konsens über Normen, Werte und Prioritäten für die internationale Gemeinschaft in der neuen Ära, die gerade herannahte: Erziehung (Jomtien 1990); Kinder (New York, 1990); Umwelt (Rio, 1992); Menschenrechte (Wien, 1993); Bevölkerung (Kairo; 1994); Soziale Entwicklung (Kopenhagen, 1995); Frauen (Peking, 1995); Habitat (Istanbul, 1996); Ernährung (Rom, 1996). Die Konferenzen waren als ein Kontinuum konzipiert und der weltweite Konsens als ein „Paket“, das alle neuen Paradigmen enthält und in eine neue ethische und kulturelle Synthese integriert.

Es brauchte nur sechs Jahre und der Konsens war erreicht und angenommen. 1996 begann die Phase der Umsetzung, während derer die Agenten der Revolution eifersüchtig darüber wachten, dass es zu keiner Debatte kommt, die „das Fass wieder aufmacht“ und den angeblichen Konsens in Frage stellt.

Die Revolution des Internets, das exponentielle Wachstum der Partnerschaften und der informellen Netzwerke der transnationalen Governance (die Milliarden schwere Stiftungen, gleichgesinnte Politiker, Nicht-Regierungs-Organisationen, Vertreter der Hochfinanz, Grossunternehmen, Universitäten – ein Netzwerk das zwischenzeitlich unvergleichlich mächtiger geworden ist als die schwächelnde UNO), die Globalisierung unter allen ihren Formen und die UNO-Strategie der Regionalisierung und Dezentralisierung haben dazu beigetragen, die weltweite Agenda sehr wirkungsvoll auf der lokalen Ebene zu implementieren unter Umgehung der regionalen und nationalen Ebene. Damit ist die Revolution bereits gelungen.

Von seinem Mandat her ist die UNO eine intergouvermentale Organisation. So musste auch der „weltweite Konsens“ den Willen der Regierungen widerspiegeln, die ja ihrerseits den Willen ihrer Völker repräsentieren. De facto aber wurden die globalen Normen von „Fachleuten“ konstruiert, die nach ihrem ideologischen Elan ausgewählt wurden, den sie der Revolution geben konnten.

Wie konnte eine derartige weltweite normative Machtübernahme durch Ideologen geschehen? 1989 dachte die Mehrheit, das „Ende der Ideologien“ würde die Welt automatisch in einen Zustand des Konsens versetzen. Es herrschte eine allgemeine Auffassung, die Probleme der Menschheit könnten von nun an rein pragmatisch gelöst werden: die Umweltverschmutzung, die Ungleichheit der Frauen, das Bevölkerungswachstum, die Missachtung der Menschenrechte, die wachsende Armut, der mangelnde Zugang zu Gesundheit und Bildung usw. wurden ‚die‘ Fragen, die im Zentrum der internationalen Kooperation stehen, und diese Fragen seien selbstverständlich „neutral“. Die UNO argumentiert darüber hinaus, dass dies Probleme von „globaler“ Natur seien. Daher, und dieser logischen Schlussfolgerung wurde gefolgt, benötigten die Regierungen vor allem technischen Rat und die Erfahrung der Nicht-Regierungs-Organisationen vor Ort. Der Irrtum der Mehrheit war es, in dieser Sternstunde der Menschheit blind auf den Mythos der Neutralität der Wissenschaften zu vertrauen, ohne auf die grundlegenden ideologischen und anthropologischen Implikationen dieser neuen Fragen zu achten.

Seit den 1960-ziger Jahren haben die 68-Generation, die mächtige Lobby der Geburtenkontrolleure mit ihrer Milliarden schweren Industrie, die ökologisch-feministischen Bewegungen sowie verschiedene Gruppen und Akademiker postmoderner Ausrichtung, die durch den Glaubensabfall des Westens (Apostasie des Westens) geprägt sind, die Schlüsselpositionen der UNO und ihrer Unterorganisationen besetzt. Während die westlichen Regierungen damit beschäftigt waren, die sowjetische Bedrohung während des Kalten Krieges in Grenzen zu halten, konnte sich eine Minderheit von Ideologen gleicher Richtung, die innerhalb der internationalen Bürokratie arbeiteten und vernetzt agierten, eine zweifelsfreie Expertise in den sozio-ökonomischen Bereichen aneignen, die Gegenstand der Konferenzen waren. Nach 1989 haben sie sich als „die“ Experten präsentiert, die die internationale Gemeinschaft benötigt, um auf die neuen Herausforderungen der Menschheit zu reagieren. Ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen, haben diese neuen aufgeklärten Despoten eine globale normative Führerschaft unter dem Deckmantel ihrer Expertise ausüben können.

Der entscheidende politisch-strategische Faktor zur Durchsetzung der Kulturrevolution war die tatsächliche Kontrolle über die UN-Maschinerie durch Nicht-Regierungs-Organisationen – Motoren der Revolution – und andere „Nicht-Staatliche-Akteure“, eine Kontrolle, die sich indirekt über das Sekretariat der UNO auch auf die Mitgliedsstaaten erstreckte. Der Einfluss der großen NRO auf die Ausrichtung der „globalen“ Politik nach dem Fall der Mauer wuchs exponentiell. Die NRO waren die privilegierten Partner des UNO-Sekretariates und ihrer Untergliederungen.

Die Interaktion UNO-NRO führte schnell zur Entwicklung des „Prinzips der Partnerschaft“, das eines der großen Themen der Konferenz von Istanbul 1996 war. Dieses Prinzip bestimmt, dass Regierungs- und Nicht-Regierungsvertreter als gleichwertige Partner in der Verwirklichung der gemeinsamen Sache angesehen werden müssen und dass sie dieselben Meinungen und dieselben strategischen Visionen haben. Alle Kräfte, die sich nicht ideologisch auf die Ziele der „Partner“ festlegen lassen, gleich ob staatlich oder nicht-staatlich, werden von vorneherein ausgeschlossen. Die Praxis der nachfolgenden Jahre hat dann gezeigt, dass seit der Annahme dieses Prinzips die postmodernen Normen der neuen globalen Ethik die Grundlage der gemeinsamen Vision für alle entstehenden Partnerschaften geliefert haben.

Es liegt in der Logik des Prinzips der Partnerschaft, immer mehr politische Macht für die „Partner“ zu verlangen zu Lasten der Inhaber der legitimen Staatsgewalt. Es ist also legitim zu fragen, ob das Prinzip der Partnerschaft nicht dazu beiträgt, die traditionelle repräsentative Demokratie und den Rechtsstaat zu untergraben. Das Prinzip hat sich jedenfalls mit einer derartigen Kraft durchgesetzt, dass man von einer wahrhaften globalen Kultur der Partnerschaft sprechen kann.

Das Prinzip der Partnerschaft hat seinerseits neue politische Standards gesetzt: unter anderem die Prinzipien „good Governance“, die partizipative Demokratie, den Konsens aller Akteure, transnationale Netze der Governance. Diese Standards gehen nicht vom Prinzip der demokratischen Repräsentation aus (einer der universellen Werte), sondern vom Prinzip der Partnerschaft; sie sind also de facto Ausfluss der neuen globalen Ethik. Die Gefahr dieser Standards liegt in der Umverteilung der Autorität von den demokratisch legitimierte Regierungen an einzelne Interessensgruppen, die nicht nur keine demokratische Legitimation

haben, sondern außerdem häufig sehr radikale Auffassungen vertreten. Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass sich im Grunde die partizipative Demokratie und good Governance nicht mit einer repräsentativen Demokratie vertragen und durch letztere nicht kontrolliert sind. Als Ergänzung präsentiert, entwickeln sie sich zu einer Parallelstruktur.

Der globale Konsens umfasst viele Akteure. D.h. alle „Weltbürger“ sind aufgefordert, sich einzubringen, die Schwerpunkte zu verinnerlichen, voranzubringen, sie zu lehren, sie anzuwenden und ihnen Respekt zu verschaffen: dies gilt nicht nur für die Regierungen, sondern auch für die NRG, für die treibenden Kräfte der Zivilgesellschaft, für die Fraueninitiativen, für die Unternehmen und Industriezweige, für Wissenschaft und Technik, für Familien, Jugendliche und Kinder, für die akademische Welt, für Verbände, Gewerkschaften, lokale Gebietskörperschaften, Bauern, Ureinwohner, Medien, für Imane und Pastoren.... Die globale Ethik erhebt sich über alles – auf eine neue Meta-Ebene: über die nationale Souveränität, über die Autorität der Eltern und Erzieher, selbst über die Lehre der großen Religionen. Sie überschreitet und missachtet alle legitime Hierarchie. Sie knüpft ein direktes Band zwischen ihr selbst und dem einzelnen Bürger: dies ist das Eigentümliche einer Diktatur

Postmodernität und die radikale Tagesordnung der neuen globalen Ethik

Die Kulturrevolution hat ihren Ausgangspunkt im Postmodernismus. Der Postmodernismus destabilisiert und zerstört vor allem und in erster Linie die Moderne - d.h. die kulturelle Synthese, die den Westen seit dem Westfälischen Frieden (1648) auszeichnet – mit all ihren Verirrungen wie z.B. dem Rationalismus, dem Institutionalismus, dem Formalismus, dem Autoritarismus, dem Marxismus und dem liberalen Pessimismus: aus dieser Sicht hat der Postmodernismus eine providentielle Seite. Aber in seinen radikalen Aspekten treibt der Postmodernismus die Apostasie des Westens noch weiter als die Moderne. Gewiss im Postmodernismus ebenso wie in der Moderne ist nicht alles schwarz und weiß.

Die Umwälzungen im Mai 1968 mit ihrer Ablehnung von Tradition und Autorität, ihrer radikalen Erhöhung der individuellen Freiheit und des in der Folge schnell ablaufenden Säkularisierungsprozesses haben den Übergang der westlichen Gesellschaften zu einer „Nicht-repressiven Zivilisation“ im Sinne von Herbert Marcuse, dem postmodernen Vater der westlichen Kulturrevolution, beschleunigt. Der Postmodernismus setzt eine Destabilisierung und Überwindung unserer rationellen und theologalen Auffassung von Realität, von unserer von Gott gegebenen anthropologischen Struktur als Mann und Frau, von der Ordnung des Universum, so wie es von Gott geschaffen wurde, voraus. Das grundlegende Postulat der Postmodernen ist, dass die Wirklichkeit eine soziale Konstruktion ist, dass die Wahrheit und die Wirklichkeit keinen objektiven und stabilen Inhalt besitzen – dass sie also nicht als solches und in sich existieren. Die Wirklichkeit ist wie ein Text, der interpretiert werden kann. Für die postmoderne Kultur ist es gleichgültig, in welcher Weise dieser Text interpretiert wird: alle Interpretationen haben den gleichen Wert. Wenn es nichts „Gegebenes“ gibt, können Normen und soziale, politische, rechtliche und geistliche Strukturen nach Belieben auf- und abgebaut werden entsprechend den sozio-kulturellen Umformungen des

Augenblicks und der freien Wahl des Individuums. Die Postmoderne erhebt das Individuum zu willkürlicher Souveränität und verabsolutiert sein Recht auf freie Wahl. Die globale postmoderne Ethik zelebriert die Unterschiede, die Vielfalt der Wahl, die kulturellen Verschiedenheiten, die kulturelle Freiheit, die sexuellen Verschiedenheiten (im Sinne verschiedener sexueller Orientierungen). In Wirklichkeit handelt es sich um eine „Befreiung“ des Mannes und der Frau von den Bedingungen, unter die Gott sie in ihrer Existenz gestellt hat.

Die Überhöhung der Willensfreiheit widerspricht im Grunde dem normativen Charakter der postmodernen Werte, insbesondere dem Recht zu wählen, dem höchsten Wert der neuen Kultur. Der postmoderne Radikalismus postuliert, dass das Individuum, um sein Recht zu wählen ausüben zu können, sich „befreien“ muss von jeglichem normativen Rahmen – sei es semantisch (klare Definitionen), ontologisch (das Seiende, das Geschaffene), politisch (Staatsouveränität, moralische Autorität der Regierung), moralisch (transzendente Normen), sozial (Tabus, Verbote), kulturell (Traditionen) oder religiös (Glaubenslehren der Religionen, Dogmen, Lehre der Kirche). Eine so aufgefasste „Befreiung“ wird zum Imperativ der neuen Ethik. Sie schreitet zur Destabilisierung und zur De-Konstruktion (Schlüsselwort der Postmoderne) der klaren Definitionen, des Sprachinhaltes, der Traditionen, des Seins, der Institutionen, der objektiven Erkenntnis, der Vernunft, der Wahrheit, der legitimen Hierarchien, der Autorität, der Natur, des Wachstums, der (persönlichen, genetischen, nationalen kulturellen, religiösen) Identität, von allem, was als universell betrachtet wird, und damit was als jüdisch-christliche Werte und was als göttliche Offenbarung angesehen wird.

Als die Universelle Deklaration der Menschenrechte 1948 angenommen wurde, erkannte die westliche Kultur noch die Existenz einer gegebenen Ordnung des Universums an. Der erste Artikel der Erklärung bekräftigt, dass „alle Menschen frei und gleich in ihrer Würde geboren sind“. Der Text spricht von einer menschlichen Würde, die allen Mitgliedern der menschlichen Familie von Natur aus eigen ist. Wenn sie von Natur aus eigen ist, muss sie nur anerkannt werden; die Menschenrechte müssen daher lediglich anerkannt und verkündet, aber nicht ex nihilo geschaffen werden. So war 1948 das Konzept der Universalität unteilbar verbunden mit der Anerkennung der Existenz dieser Rechte. Die Universalität hatte eine transzendente Dimension und damit auch moralische Implikationen.

Die Menschenrechte haben sich zwischenzeitlich von jedem objektiven und transzendenten moralischen Rahmen gelöst. Das rein immanente Prinzip des Rechtes auf freie Wahl ist das Resultat dieser Scheidung. Die Postmoderne erhebt den Anspruch, seine individuelle Freiheit auch gegen das Naturgesetz, gegen die Traditionen und gegen die göttliche Offenbarung auszuüben. Sie gründet den sogenannten „Rechts“-Staat und die Demokratie allein auf das Recht zu wählen, ein Recht, das das Recht einschließt, auch eine in sich moralisch schlechte Wahl (Abtreibung, Homosexualität, „freie Liebe“, Euthanasie, Beihilfe zum Selbstmord, Zurückweisung jeglicher Form von legitimer Autorität oder Hierarchie, verpflichtende „Toleranz“ gegenüber allen Meinungen, Geist des Ungehorsams unter all seinen Formen) zu treffen. Das Recht, willkürlich zu wählen, ist zur grundlegenden Norm der aktuellen Auslegung der Rechte geworden und Dreh- und Angelpunkt der neuen globalen Ethik. Es ersetzt und „transzendiert“ den traditionellen Begriff der Universalität. Es positioniert sich auf einer „Metaebene“ und beansprucht für sich, die globale normative Autorität

zu sein, und seine Protagonisten setzen alles daran, diesen Anspruch auch durchzusetzen.

Das Fehlen klarer Definitionen ist der auffällige Zug bei allen Wörtern und Begriffen der neuen globalen Sprechweise – ja von allen postmodernen Paradigmen. Die Experten, die die neuen Konzepte entworfen haben, haben sich ausdrücklich geweigert, klare Definitionen vorzugeben. Eine Definition von vorneherein würde die Möglichkeit der Auswahl der Interpretation begrenzen, die man dem Begriff geben möchte, und würde gleichzeitig der Norm widersprechen, die das Recht auf freie Wahl proklamiert. In Folge haben die postmodernen Paradigmen keinen festumrissenen und eindeutigen Inhalt: sie sind lediglich „Interpretationsräume“, in einem Prozess ständiger Veränderung begriffen; sie weiten sich in dem Maße aus, wie sich die Werte der Gesellschaft verändern und neue Wahlmöglichkeiten sich ergeben, sie weiten und verändern die Interpretation neuer Paradigmen. Die Sozialingenieure bezeichnen dies als „ganzheitlich“, weil sie „alle“ Wahlmöglichkeiten einschließen.

Zwei Beispiele zur Verdeutlichung: Das Recht auf reproduktive Gesundheit und Gender. Der Paragraph 7.2. des Schlussdokuments der Konferenz von Kairo 1994 enthält eine Pseudo-Definition, die in einer Aufzählung von Wahlmöglichkeiten besteht - ein ganzer Abschnitt, unscharf, ohne klare Substanz, ambivalent. Die Abwesenheit von Klarheit ist strategisch gewollt und dient der Manipulation. Sie ermöglicht die Koexistenz entgegengesetzter Interpretationen: die Mutterschaft, die Empfängnisverhütung oder die Abtreibung; die freiwillige Sterilisation und die Fertilisation in vitro; sexuelle Beziehungen innerhalb und außerhalb der Ehe, egal in welchem Alter und in welchen Umständen, vorausgesetzt, das dreifache Grundgebot der neuen Ethik wird respektiert: Das Einverständnis der Partner; ihre „Sicherheit“ und Vorbeugung vor Krankheiten; und der Respekt vor dem Recht der Frau, selbst zu wählen. Die reproduktive Gesundheit ist gleichzeitig das Trojanische Pferd der Abtreibungslobby und aller Protagonisten der sexuellen Revolution. Trotz seines mehr als inkohärenten Charakters wurde die reproduktive Gesundheit eine der am häufigsten angewendeten Norm der neuen globalen Ethik.

Gender, der Schlüsselbegriff der Konferenz von Peking 1995 ist im Deutschen unübersetzbar. Er integriert voll die reproduktive Gesundheit. Es ist „definiert“ als den veränderlichen gesellschaftlichen Rollen von Mann und Frau entsprechend, im Gegensatz zu den unveränderlichen reproduktiven Funktionen. In Wirklichkeit ist „Gender“ ein Prozess der Dekonstruktion der anthropologischen Struktur von Mann und Frau, ihrer Komplementarität, ihrer Weiblichkeit und Männlichkeit; als wäre die Rolle der Frau als Mutter und Ehefrau, ja ihr Wesen als Frau selbst, lediglich eine gesellschaftliche Konstruktion: „Man wird nicht als Frau geboren, man wird es“, sagte Simone de Beauvoir. Die Dekonstruktion der menschlichen Person als Mann oder Frau führt zu einer asexuellen Gesellschaft, ‚neutral‘, ohne Männlichkeit, ohne Weiblichkeit, wobei gleichzeitig die Libido in die Mitte des Rechtes gerückt wird. Die Dekonstruktion führt zu einer Gesellschaft ohne Liebe. Gender ist das Trojanische Pferd der westlichen feministischen Revolution in ihrer radikalsten Form. Gender ist die oberste Priorität weltweit in Sachen Entwicklung und insbesondere bei den Millenniums-Zielen.

Es existiert eine enge ideologische Verbindung zwischen Gender und der „sexuellen Orientierung“ (Bisexualität, Homosexualität, Lesben,

Heterosexualität). Die globale Ethik betrachtet diese „Wahl“ als gleichwertig. Ebenso hat die Konferenz von Kairo den Begriff „der Familie in all ihren Formen“ eingeführt: dieser Begriff, fälschlicherweise als „ganzheitlich“ bezeichnet, umfasst die traditionelle Familie, Patch-work-Familien und „Familien“, die aus Eltern des gleichen Geschlechtes bestehen. Eine Mehrheit der westlichen Nationen geht anscheinend immer weiter auf dem Weg einer solchen „Verschiedenheit“.

Gemäß der postmoderne Ethik ist das Individuum der „freie“ Schöpfer seines Lebensschicksals und einer neuen gesellschaftlichen Ordnung. Es kann sich heute für Homosexualität entscheiden und morgen bisexuell sein (sexuelle Orientierung). Die Kinder können ihre eigene Meinung wählen, unabhängig von den Werten, die sie von ihren Eltern erhalten haben (Rechte der Kinder). Als gleichwertige Bürger anerkannt beteiligen sie sich jetzt an politischen Entscheidungen, die ihr Leben betreffen (Kinderparlamente, Jugendparlamente). Die Schüler und Studenten wählen ihr eigenes Curriculum in der Schule und in der Universität, sie erziehen sich gegenseitig (peer-education) und die Lehrer und Professoren werden lediglich „Moderatoren“. Der Inhalt der Erziehung beinhaltet nicht mehr stabiles und objektives Wissen, sondern ist ein Mittel, um „Kompetenzen, gut zu leben“ zu gewinnen, Techniken, um seine Rechte einzufordern, sich vor Krankheiten zu schützen und ein Maximum von Wohlfühlen zu erreichen. Die Frauen leben männliche Rollen in der Gesellschaft (monosexuelle Gesellschaft). Die Nicht-Regierungsorganisationen machen die Weltpolitik und die Regierungen schwenken auf ihre Ethik ein (good Governance). Frauengruppen „erhellen“ die Lehre der Kirche und demokratisieren sie (Werterhellung, partizipative Demokratie). Die Euthanasielobby schwingt sich zum schrecklichen Verteidiger der „menschlichen Würde“ auf. Die reproduktive Gesundheit bezeichnet das Recht auf Nicht-Fortpflanzung (Abtreibung „ohne Risiko“, allgemeiner Zugang zum vollen Sortiment von Verhütungsmitteln). Wir sind alle gleiche Bürger, die alle gleiche Rechte haben und untereinander durch einen Vertrag ohne Liebe verbunden sind. Die Welt ist ohne ein Oben und ein Unten. Die globale Ethik zerstört vor allem die anthropologische Struktur der menschlichen Person.

Die postmoderne Ethik zielt darauf ab, alle Hierarchien zu eliminieren. Aber indem sie weltweit die „Transzendenz“ der willkürlichen Wahl postuliert, schafft sie selbst eine neue Wertehierarchie. Die globale Ethik stellt das Vergnügen über die Liebe, die Gesundheit und das Wohlfühlen über die Heiligkeit des Lebens, die Beteiligung radikaler Gruppen an good Governance über das Prinzip der demokratischen Repräsentation, die Rechte der Frau über die Mutterschaft, die Autonomie des egoistischen Individuums über alle Formen legitimer Autorität, die Ethik über die Moral, das Recht, frei zu wählen, über das ewige Gesetz, das in die Herzen der Menschen von Gott eingeschrieben wurde, die Demokratie und den Humanismus über die göttliche Offenbarung – kurz, das Immanente über die Transzendenz, den Menschen über Gott, die „Welt“ über den „Himmel“.

Diese neuen Hierarchien drücken eine Form der Herrschaft über die Gewissen aus, die Papst Benedikt XVI die Diktatur des Relativismus nennt. Der Ausdruck klingt paradox: Diktatur bedeutet ja, das etwas von oben aufgezwungen wird, während Relativismus gerade die Vereinigung des Absoluten bedeutet und sich gerade gegen alles wendet, das von oben aufgezwungen erscheint, insbesondere die Wahrheit, die Offenbarung, die Wirklichkeit, die Moral. Was in einer Diktatur

des Relativismus aufgezwungen wird, ist die Dekonstruktion unserer Menschlichkeit und unseres Glaubens. Dies wird uns aufgezwungen durch einen graduellen Prozess kultureller Veränderungen, der anscheinend neutral und friedvoll verläuft. Aber der Relativismus trägt eine Maske: Er ist herrschsüchtig und zerstörerisch.

In der Vergangenheit war das, was der Westen als Feind bezeichnete (z.B. der Marxismus-Leninismus, blutrünstige Diktaturen) eindeutig zu identifizieren und außerhalb der westlichen Demokratien, aggressiv, zentralisiert, ideologisch, regional klar umrissen. Dieser „Feind“ nutzte sichtbare und brutale Methoden, von oben aufgezwungen (gewaltsame Machtergreifung, repressives politisches System, Verhaftungen und Tötungen) um ein totalitäres Regime zu errichten, national oder auch nur regional. In der postmodernen Zivilisation dagegen ist der Feind nicht sichtbar, er ist versteckt, Legion, innerhalb der Institutionen, „freundlich“, diffus, inkohärent, dezentralisiert, leise, unsichtbar, weltweit. Seine Strategien sind weich und subtil, von der Basis ausgehend, kulturell und informell. Das Endergebnis ist die Dekonstruktion des Menschen und seines Wesens und die kulturelle Verbreitung der Apostasie in der ganzen Welt, insbesondere in den Entwicklungsländern.

Jedoch, wie alle vorangegangenen ideologischen Systeme, wird die globale Ethik schließlich sich selbst zerstören. Aufgrund der inneren Widersprüche wird sie nicht von Dauer sein und in sich zusammenbrechen. Aber die aufkommende weltweite Zivilisation wird nicht notwendigerweise aus sich heraus zum Guten und zu den traditionellen Werten finden: die neue Kultur muss evangelisiert werden. Die globale Zivilisation ist aufgerufen, eine Zivilisation der Liebe zu sein. Die neue globale postmoderne Kultur zu evangelisieren, dazu ist die Kirche aufgerufen.

Das spezifisch Christliche angesichts der neuen Ethik

Wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt, wie Christus sagt. Aber überall in der Welt, häufig aus Ignoranz heraus, sind Christen geneigt, die Paradigmen und Werte der globalen Ethik mit der christlichen Soziallehre zu verwechseln, die Verschiedenheit der Kulturen und das sensible Herangehen an kulturelle Werte mit dem Respekt vor der Identität der jeweiligen Kulturen, das Prinzip der Gleichheit mit dem jüdisch-christlichen Konzept von Gerechtigkeit, die Sensibilisierung und Bewusstmachung mit der Gewissensbildung, die Befreiung der Frau und die Parität der Geschlechter mit der jüdisch-christlichen Lehre von der gleichen Würde von Mann und Frau, die menschliche Würde mit dem ewigen Gesetz, das in der Natur des Menschen eingeschrieben ist, das Prinzip des positiven Denkens mit der theologischen Tugend der Hoffnung, die willkürliche Freiheit zu wählen mit der Freiheit in Christus, die partizipative Demokratie mit einer wirklichen demokratischen Partizipation, die reproduktive Gesundheit mit der Fruchtbarkeit, die Mutterschaft „ohne Risiken“ mit einer gesunden Mutterschaft, gesund für Mutter und Kind, die Kampagnen zur Veränderung des Verhaltens (wobei im Grunde auf die Nutzung von Verhütungsmitteln und Kondomen abgezielt wird) mit einer Erziehung zur Keuschheit und ehelichen Treue, die Menschenrechte (im neuen Sinne verstanden) und das Prinzip der Nicht-Diskriminierung mit der Guten Nachricht des Heils und der Barmherzigkeit, die Agenda der großen UNO-Konferenzen und die Millenniums-

Ziele der Entwicklung des 21. Jahrhunderts mit einer ganzheitlichen Entwicklung, die die Werte und Kulturen der Völker respektiert, usw.

Die Christen unterscheiden nicht immer das neue ethische System – konstruktivistisch und in falscher Weise ganzheitlich – von dem ganzheitlichen und ewigen Heil Gottes. Sie sind eingebunden in unzähligen Partnerschaften, die von Anhängern der neuen Ethik geleitet werden. Eine vitale Grenze trennt allerdings den post-christlichen Humanismus von dem ganzheitlichen Humanismus, der - bewegt durch das Heil in Christus - von der Kirche verkündet wird. Aber in der Praxis ist diese Linie oft nicht klar sichtbar. Es ist daher eine dringende Aufgabe der Kirche, das spezifisch Christliche wieder sichtbar zu machen, und es von den ambivalenten Absichten der neuen Ethik abzuheben.

Die derzeitige Konfusion birgt eine doppelte Gefahr. Zum einen besetzen die neuen Konzepte den Raum, der eigentlich durch die Evangelisierung ausgefüllt werden sollte: wir predigen die Menschenrechte, die nachhaltige Entwicklung und die Millenniums-Ziele statt das Evangelium zu verkünden. Schritt für Schritt lassen wir uns durch laizistische Werte verführen und verlieren damit unsere christliche Identität. Hatte nicht Johannes Paul II in seiner Enzyklika *Redemptoris Missio* nicht vor einer graduellen Säkularisation der Heils gewarnt?

Zum anderen, wenn die christlichen Verantwortlichen die neuen Begriffe nutzen ohne ausdrücklich klarzustellen, worin sie sich von der christlichen Soziallehre und dem Evangelium unterscheiden - was leider häufig der Fall ist -, werden die Gläubigen fehlgeleitet und sind der Gefahr, die Unterschiede nicht genügend zu erfassen. Die hierdurch entstehende Verwirrung kann zu einem graduellen Verlust des Glaubens führen.

In *Novo Millennio Ineunte* hat Johannes Paul II uns eingeladen, von Neuem von Christus aus zu starten. Das ist der Neue Aufbruch, zu dem wir heute aufgerufen sind.

Das Institut für eine Dynamik des Interkulturellen Dialoges analysiert die Schlüsselbegriffe, Werte und operationellen Mechanismen der Globalisierung.